

JEN WILLIAMS

DER GEIST
DER
ZITADELLE

VON GÖTTERN UND DRACHEN
BAND I



Inhalt

Cover

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

In der nächsten Folge ...

Über diese Folge

Um die Zitadelle im Herzen von Creos ranken sich viele Gerüchte. Sie soll verflucht sein, so raunt man sich zu - das Gefängnis der alten Magier. Wer verrückt genug ist, sie zu betreten, der ist für immer verloren. Doch ein bisschen Verrücktheit kann nicht schaden, denken sich die geübte Diebin Wydrin und der Söldner Sebastian, als ein mysteriöser Auftraggeber eine horrendere Summe bietet, um die Geheimnisse der Zitadelle zu erkunden. Zu verlockend ist die Aussicht auf Reichtum, Abenteuer und die eine oder andere Geschichte, die sie hinterher bei Trinkgelagen in der Taverne zum Besten geben können.

Bald stellt sich jedoch heraus, dass in Gerüchten immer auch Wahrheiten und in den Tiefen verfluchter Zitadellen oftmals Gefahren schlummern - und an beidem sollte man nicht rütteln.

Über die Autorin

Jen Williams lebt mit ihrem Partner und ihrer Katze in London. Sie war schon immer von Piraten und Drachen fasziniert und schreibt über sie, seit sie denken kann. Mittlerweile lebt sie ihre Leidenschaft in rasanten Fantasy- und Sword-and-Sorcery-Romanen aus, in denen es nicht nur die bereits erwähnten Piraten und Drachen gibt, sondern auch jede Menge Magie und stets ein kleines Augenzwinkern. Bei den British Fantasy Awards war sie 2015 als Best Newcomer nominiert. »Von Göttern und Drachen« ist ihr Debüt.

JEN WILLIAMS

**DER GEIST
DER
ZITADELLE**

VON GÖTTERN UND DRACHEN
BAND 1

Aus dem Englischen von
Falko Löffler



beBEYOND

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Titel der englischen Originalausgabe: Ghosts of the Citadel Copyright © 2014
by Jennifer Williams

Für die deutschsprachige, digitale Originalausgabe
Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Übersetzer: Falko Löffler

Textredaktion: Catherine Beck

Covergestaltung: Manuela Städele-Monverde unter Verwendung von Motiven
© Headline Publishing Group unter Verwendung von shutterstock: Algol und

Getty Images: Dagli Orti

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4343-4

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Mit Liebe für
Sidney und Phyllis Fulker

1

Alle anderen Zellen im Kerker stanken nach Angst, diese aber nicht. Der letzte noch lebende Sohn von Lord Frith war einfach zu stolz, um Angst zu empfinden. Selbst jetzt noch, da der Gelbäugige Rin seine Werkzeuge auf der blutbefleckten Bank ausbreitete und nacheinander jede Klinge im Licht der Fackel drehte, lag in den Augen des jungen Mannes, der auf dem Steinboden kniete, nichts als Wut.

Das Blut auf der Bank ist das seines Vaters. Wie auch das seines Bruders, dachte Lady Bethan. Und bald vermischt es sich mit seinem, aber er wird sich uns bis zum Ende widersetzen. Sturer Bastard.

Die Kerker der Feste von Dunkelforst waren eng und voller Schatten, weswegen Bethan näher bei dem Gelbäugigen Rin stehen musste, als ihr lieb war. Er war eine schmierige Warze von einem Mann. Glänzende Fleischbeulen ragten aus seiner Lederkluft, und glatte graue Haarsträhnen hingen von seinem knolligen Kopf. Den Namen hatte er von seinen immerzu wässrigen Augen, in denen kein Mitleid mit seinen Opfern stand. Rin mochte ein widerwärtiger Anblick sein, doch für Bethan war seine Fähigkeit, mit wenigen präzisen Schnitten für unerträglichen Schmerz zu sorgen, unerlässlich.

Mit dem jungen Aaron Frith sah es anders aus, trotz der rauen Behandlung, die sie ihm hatten zuteilwerden lassen. Mit dem markanten Kiefer und den grauen Augen, die alle Friths hatten, seiner gebräunten Haut und dem modisch geschnittenen, langen dunklen Haar sah er wirklich gut aus. Bethan wusste schöne Dinge zu schätzen. Sie hatte angeordnet, dass die besten Gemälde der Burg von den

Wänden genommen und in Kisten gepackt werden sollten, damit sie diese später durchsehen konnte. Es schmerzte sie gewaltig, dass sie diese warme Haut verletzen musste – diese hübschen Augen. Im ersten Handgemenge hatte Frith einen Schlag auf die Schläfe abbekommen, und das getrocknete Blut ließ sein Haar an einer Kopfseite seltsam abstehen. Und der Gelbäugige Rin würde natürlich alles noch schlimmer machen. *Was für eine Verschwendung.* Aber er musste bald reden. Noch ein weiterer Tag ohne Antworten, und Fane käme vielleicht persönlich nach Dunkelforst – und darauf war niemand erpicht.

»Möchtet Ihr noch etwas sagen, Aaron, bevor es blutig wird? Oder soll ich Euch nun lieber Lord Frith nennen? Schließlich ist Euer Vater gestern hier gestorben.«

Aaron Frith sackte ein wenig tiefer in die Knie und wandte den Blick von ihr ab. Einen Wimpernschlag lang empfand sie Mitleid mit ihm, doch das Gefühl hielt nicht an. Der schwarze Samt und die Seide, die er bei der Eroberung der Feste getragen hatte, waren nun zwar verdreckt und zerrissen, aber dieser Mann hier war in ein privilegiertes Leben hineingeboren worden. Eine Silberbrosche in der Form eines Baums war immer noch an seine Brust geheftet. Kleine Saphirstücke in den Zweigen konnten Blätter oder Sterne darstellen. Es war eine gute Arbeit, und Bethan nahm sich vor, die Brosche in ihrer Tasche landen zu lassen, wenn sich dieses dreckige Geschäft dem Ende zuneigte.

Er sah zu ihr auf, und seine Augen waren trocken.

»Ich habe Abschaum aus Istria nichts zu sagen.«

Bethan seufzte und blickte sich in der kümmerlichen Zelle um. Die Fackeln ließen die Ecken nur noch dunkler erscheinen.

»Möchtet Ihr hier sterben, Lord Frith? Wofür? Ein paar Juwelen, ein wenig Gold? Reichtum, den Ihr wahrscheinlich sowieso niemals ausgeben können werdet?«

Frith schwieg. Bethan fühlte, wie sie ungeduldig wurde.

»Wir wissen, dass sich die Schatzkammer irgendwo im Wald befindet, Frith. Alle wissen das. Irgendwann entdecken wir sie, aber es wäre mir lieber, wenn Ihr es mir erzählt. So ist alles schneller vorbei.«

Zu ihrer Überraschung lächelte Frith. »Glaubt Ihr etwa, Ihr findet auf einem Pergament notiert, wie die Schatzkammer zu finden ist, vielleicht als Fußnote im Vermächtnis meines Vaters? Ihr scheint nicht zu verstehen, was ein Geheimnis ist.«

»Dann sagt *Ihr* es mir. Ihr seid der Letzte. Vielleicht lasse ich Euch sogar am Leben. Die Istrianer waren schon immer vom Adelsstand ihrer Nachbarn fasziniert und würden gut zahlen, um dich angaffern zu können.« Sie versuchte, vernünftig zu klingen. »Nun sage es mir, Aaron Frith, und ich schwöre, dass es für dich besser ausgeht. Du hast nichts davon, die gleiche Sturheit an den Tag zu legen, die schon den Rest deiner Familie in den Tod getrieben hat.«

»Tristan war neun Jahre alt. Er war nicht stur, er hatte Todesangst.«

Bethan näherte sich dem Gefangenen einen Schritt. Sie fühlte, wie sie errötete, und das verärgerte sie.

»Ihr wollt Euer Leben hier beenden, im Kerker Eurer eigenen Burg? Die Familiengeschichte der Frith umspannt Hunderte von Jahren, und nun wollt Ihr, dass alle in namenlosen Gräbern in Eurem eigenen verfluchten Wald enden?«

Zur Antwort spuckte Aaron Frith auf ihren Stiefel.

»Genug geredet«, sagte Rin mit einem Rachen voller Schleim. Er nahm eine böseartig funkelnde Klinge, kaum länger als Bethans kleiner Finger. »Wollen wir mal sehen, welche Farbe das Blut des jungen Lords hat. Ich habe gehört, es ist schwarz wie ihre Bäume, aber bei allen anderen war es bislang rot. Sehr enttäuschend ...«

Bethan schüttelte die Spucke von ihrem Stiefel.

»Fang an.«